



# SICHTBAR

MARC GLASZE

[marcglasze@gmail.com](mailto:marcglasze@gmail.com)

[@thecheekygallery](https://www.instagram.com/thecheekygallery)

*Interview I* 04–05

*Blue Mood* 06–07

*Resilienz II* 08–09

*Backsides* 10–11

*Blind* 12–13

*Sight* 14–15

*Interview II* 16–17

*Roleplay* 18–19

*Peek I - IV* 20–27

*Interview III* 28–29

*Freiheit/* 30–31

*Typenlandschaften*

*Sommer* 32–33

*Ausblick* 34–35



## Wie würdest du deine Kunst beschreiben?

Kunst kommt aus dem Inneren, Künstler:innen spiegeln in sich ihre Umwelt und Erfahrungen und geben sie in neuer Form wider. Ich arbeite viel figurativ, auch figurativ-abstrakt, in unterschiedlichen Medien. Thematisch liegt der Schwerpunkt eindeutig bei schwulen Männern, ihrem Umfeld und Themen, die damit einhergehen. Allerdings ist mir wichtig, Intimität, Nähe, auch Verletzlichkeit oder Melancholie, nicht Pornografie zu zeigen. Nicht aus Prüderie, sondern weil eine explizite Sexszene häufig eine auserzählte Geschichte und dadurch weniger spannend ist. An-deutungen sind viel interessanter.

## Du hast mal gesagt: „Ich erzähle den Anfang einer Geschichte“. Was meinstest du damit?

Meine Bilder zeigen meistens Situationen, die ein Gefühl transportieren, durch einen Blick, die Körperhaltung, eine Szenerie. Diese Dinge sind auch unabhängig von jeglicher Identität; jeder kann sich darin wiederfinden. Sie sind dadurch auch nicht immer eindeutig, interpretiert wird immer aufgrund der eigenen Erfahrungen. Das ist auch das Schöne an visuellem Storytelling. Ich erzähle den Anfang und der Betrachter den Rest.

## Du bist aus dem Süden Deutschlands in den Norden gezogen, lebst und arbeitest jetzt in Hamburg. Wie ist der Standort für dich?

Hamburg bietet natürlich als Großstadt einiges und dementsprechend kann man

gefühl hinter jeder Ecke Inspiration finden. Natürlich ist man gerade als schwuler oder queerer Künstler in einer Millionenstadt freier und findet auch schneller Menschen, die zu einem passen. Und auch wenn es mich immer gewundert hat, dass es keine queeren Galerien gibt, die dauerhaft ausstellen – die findet man ja in Berlin, Köln, München etc. –, tut sich auch in dem Bereich trotz der Kürzungen, mit denen der Kulturbetrieb zurzeit überall zu kämpfen hat, einiges.

## Du benutzt den Begriff „Queere Kunst“. Hast du Angst, dass du dich mit dem Label selbst einschränkst?

In meinem Alltag oder Prozess denke ich wenig über solche „Labels“ nach. Man setzt sich nicht hin und denkt: Jetzt muss es aber besonders „queer“ werden. Kategorien sind eher wichtig für die Außenwelt. (*lacht*) Der Begriff wird erst ein Thema, sobald man über Marketing, Galerien, Ausstellungen und den Kunstmarkt spricht. Klar, das sind Schubladen, durch die man eine Erwartungshaltung kreiert. Das stimmt schon. Allerdings wird man durch diese Kategorisierungen auch sichtbar. Unsere Welt ist eben sehr komplex und vielseitig, Kategorien helfen, das Chaos zu sortieren. Aber gerade an den Grenzen geht auch einiges verloren. Es ist wie immer: ein Spektrum. Und das Werk eines Künstlers ist schwer durch einen einzigen Begriff zu fassen. Ich mache in erster Regel Kunst, die ich in dieser Welt sehen möchte. Kunst, die aus mir und meinem Umfeld entsteht.



Linolschnittserie  
„Blue Mood I - IX“  
2023-2026  
Limitiert auf je 100 Stück.  
Handgedruckt, Ultramarin,  
180 Gramm Papier,  
21 x 29,7cm



„Resilienz“ spielt mit dem Triumph über das Unsichtbarmachen und der Wertschätzung für die kleinen, alltäglichen Momente des Lebens.

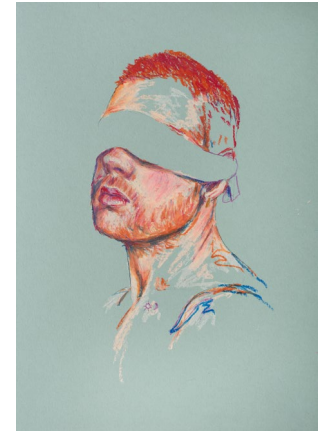
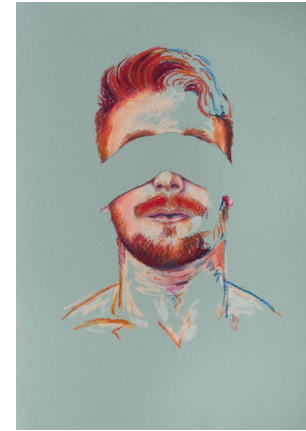
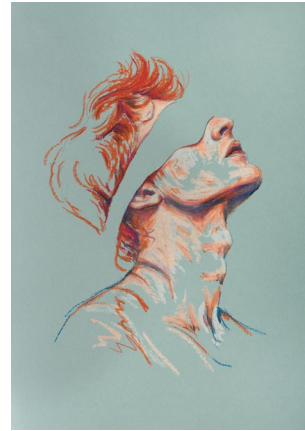
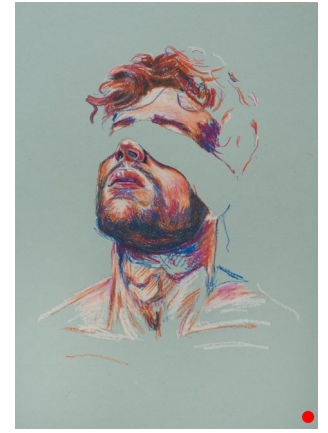
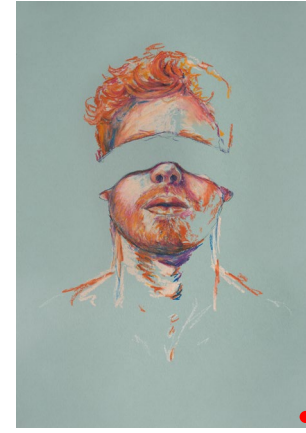


Mixed Media  
„Resilienz II“  
2026

Öl, Linoldruck,  
Ölpastellkreide, Acryl  
200 Gramm Papier,  
150 x 110cm



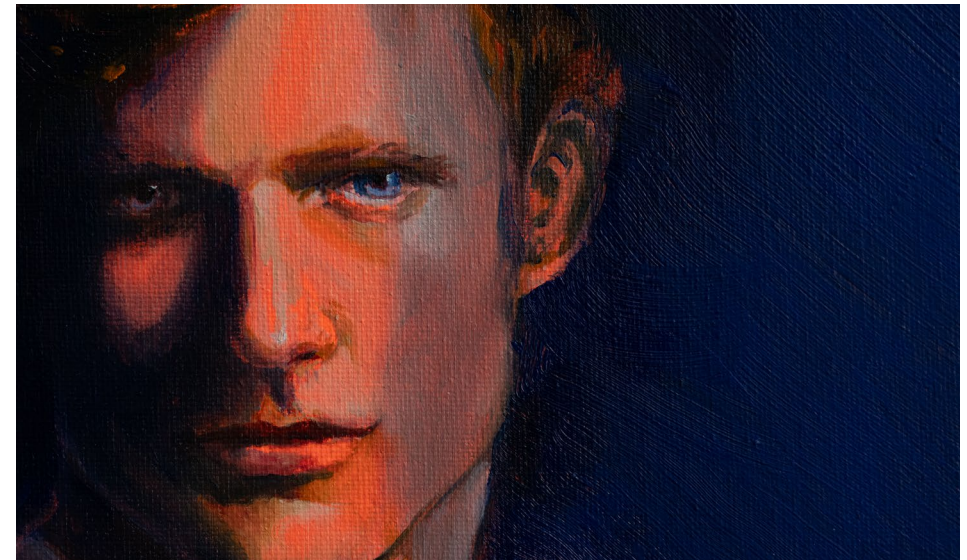
Ölpastell  
„Backsides I&II“  
2024  
250 Gramm Papier,  
29,7 x 42cm



Ölpastell  
„Blind I - VI“. 2024  
250 Gramm Papier,  
29,7 x 42cm



Ölfarbe  
„Sight“, 2026  
Öl /  
Ressource Yves Klein Blau  
auf Leinwand.  
80x 100cm



„Roleplay“ bewegt sich im Spannungsfeld von körperlicher Stärke, hypermaskulinen Rollenbildern im Profisport und dem Verleugnen schwuler Identität. Das Bild erzählt vom heimlichen, sehnsuchtsvollen Beobachten aus dem Schatten in eine vibrierende nahezu grelle Welt, in der er nur Besucher, nie Bewohner ist.

Öl  
 „Roleplay“. 2026  
 Öl auf Leinwand,  
 Neongrundiert  
 25x 30cm



## Interview II

16–17

### **Ist deine Kunst dann politisch?**

Der Kern von „queerer Kunst“ ist eigentlich eine geteilte Sammlung an Erfahrungen. Die queere Lebenswelt ist eben doch immer noch eine andere. Wir machen einige Erfahrungen früher, andere später als die Mehrheitsgesellschaft. Und einige Erfahrungen, auf die man natürlich auch verzichten könnte, die der DIN-Norm-Mensch vermutlich gar nicht macht. Das prägt unsere Sicht der Dinge. Deshalb muss queere Kunst jetzt auch nicht unbedingt immer explizit klassisch queerlesbare Personen oder Themen abbilden – auch wenn das viele natürlich erwarten. Ich würde sie einfach als eine andere Sichtweise sehen. Eine, die sehr lange nur versteckt oder kodiert dargestellt werden konnte. Sichtbarkeit und Repräsentanz sind wichtig. Sie zeigen die Schönheit der Vielfalt und dass es gut und in Ordnung ist, anders zu sein. Wir alle sind schließlich gleich wertvoll. Aber solange die reine Existenz schon politisch ist, Minderheiten als Sündenböcke herhalten und gegen Diskriminierung ankämpfen müssen, wird auch ihre Kunst immer als politisch angesehen werden. Da muss man selbst gar nicht aktiv „politisch“ sein.

### **Du arbeitest mit unterschiedlichen Medien.**

#### **Arbeitest du bewusst mit einem Stil?**

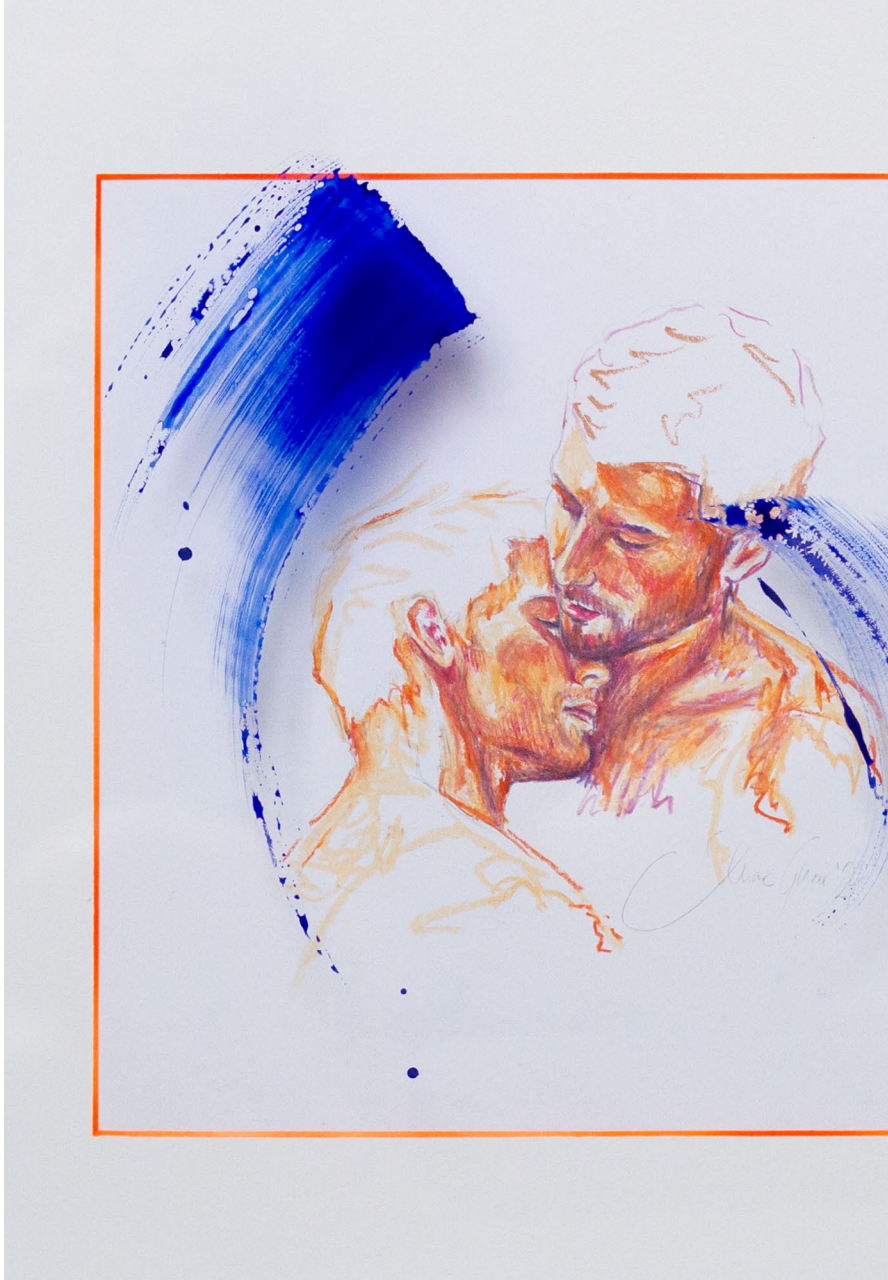
Ich kenne viele, die bewusst an einem besonderen visuellen Stil arbeiten – das macht natürlich aus marketingtechnischer Sicht auch Sinn. Schließlich ist der Kunstmarkt auch ein hungriges Monster. *(lacht)*

Ich denke aber, dass ein Stil, der mit der Zeit von alleine wächst, sehr viel nachhaltiger ist und sich nur bedingt erzwingen lässt. Der Stil eines Künstlers ist häufig nichts anderes als der für ihn beste oder einfachste, schnellste oder effizienteste Weg, um etwas darzustellen. Er ist eine Lösung für ein gestalterisches „Problem“. Manchmal eine Begeisterung für eine Farbe, eine Form, manchmal auch ein abstraktes Konzept. Wenn sich das Medium ändert, kann es sein, dass sich das nicht eins zu eins transportieren lässt. Ich würde auch denken, dass mein Stil eher konzeptioneller Art ist als rein visuell – obwohl es natürlich viele wiederkehrende Elemente gibt, wie Freiräume und Auslassungen, Farbwahl etc. aber das wird häufig erst in der Rückschau sichtbar.

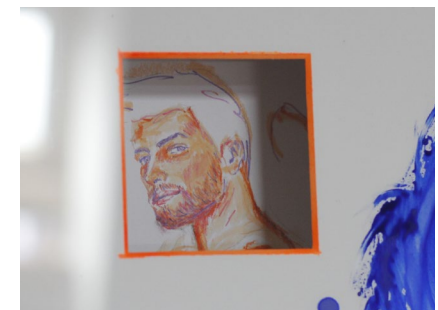
### **Du bist Künstler und Designer. Ist es ein Vorteil oder Nachteil, beides zu sein?**

Wir Menschen sind ja ganz viel, wir haben alle unterschiedliche Seiten und sind ja in der Regel nicht nur „eins“. Ich glaube, „mehr“ zu sein und unterschiedlichsten Input zu bekommen, ist immer gut. Design und Kunst sind aber auch sehr artverwandt. Ästhetik spielt eine Rolle, Kommunikation, klassische Gestaltungsregeln. Ich komme eher aus dem Design, das färbt natürlich ein bisschen ab. Meine Sichtweise ist davon sicherlich geprägt. Design ist lösungsorientiert. Aber es ist natürlich auch wichtig, Raum für Zufälle, Intuition und Spontanität zu lassen.

*Weiter gehts auf Seite 29 →*



Ölpastell  
„Peek 03“ 2025  
Ölkreide, Neon &  
Reliefdruckfarbe auf Acrylglas  
50x 50cm

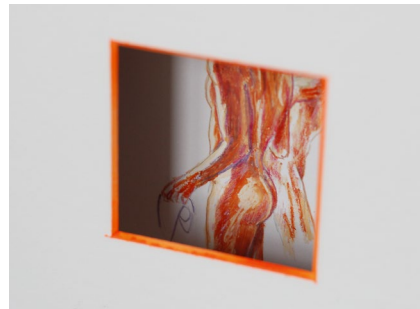


„Peek“ zeigt Geschichten in kleinen Ausschnitten.

Ölpastell  
 „Peek 01“ 2025  
 Ölkreide, Neon &  
 Reliefdruckfarbe auf Acrylglas  
 50x 50cm



Ölpastell  
„Peek 04“ 2025  
Ölkreide, Neon &  
Reliefdruckfarbe auf Papier  
50x 50cm



Ölpastell  
 „Peek 02“ 2025  
 Ölkreide, Neon &  
 Reliefdruckfarbe auf Papier  
 50x 50cm



## Interview III

28–29

→  
Kunst regt heute eher dazu an, Dinge in Frage zu stellen, als einfach nur abzubilden. Es ist immer ein Dialog, in dem die Betrachter sich selbst suchen. Manchmal finden sie sich wieder, manchmal nicht, manchmal kommt etwas zum Vorschein, das gut versteckt wurde. Das endet auch mal in Wut. Künstler leben gefährlich.

**Wo du das gerade ansprichst – queere Inhalte bekommen ja gerade in Social Media viel Hass ab. Hast du das auch so erlebt?**  
Leider ist es tatsächlich so, dass man ab einer gewissen Sichtbarkeit, online sehr viele Hassbotschaften bekommt. Auch wenn ich sagen muss, dass das in den letzten zwei bis drei Jahren deutlich zugenommen hat. Das Klima wird rauer, aber einen hart erkämpften Platz sollte man nicht einfach so räumen – auch wenn ich jeden verstehen kann, der gewisse Plattformen verlässt. Die Algorithmen belohnen Interaktion, und nichts bringt mehr Interaktion als Wut. Nicht Sex, sondern

Rage sells. Ich glaube, so ein Umfeld, das dieses Verhalten auf Sender- und Empfängerseite belohnt, ist auf Dauer katastrophal für eine Gesellschaft.

### Woran arbeitest du?

Die Schnittstelle zwischen figurativer und abstrakter Malerei fand ich schon immer spannend. In meiner letzten Serie „Peek“ nutzte ich beides auf unterschiedliche Weise. Von weitem sind es eher abstrakte Bilder, wenn man näher kommt, entdeckt man durch die Löcher im Passepartout kleine Szenen, die alle zusammen eine Geschichte erzählen. Dazu kommt das Licht, das vom Papier reflektiert wird und den blauen Umriss auf dem Glas von hinten zum Leuchten bringt. Das sorgt auch noch einmal für eine besondere Intensität, die man nicht hat, wenn man direkt auf Papier oder Leinwand malt. Eine spannende Richtung, die viele Möglichkeiten offen lässt.

Im neuen Jahr hab ich mich dann mehr mit Ölmalerei und mixed media auseinandergesetzt, da werden auch demnächst mehr Bilder von mir zu sehen sein.



Mixed Media  
 Links „Typenlandschaften“  
 2025  
 Acryl, Neon & Öl auf vintage  
 Leinwand / Geographieland-  
 karte.  
 80 x 65cm

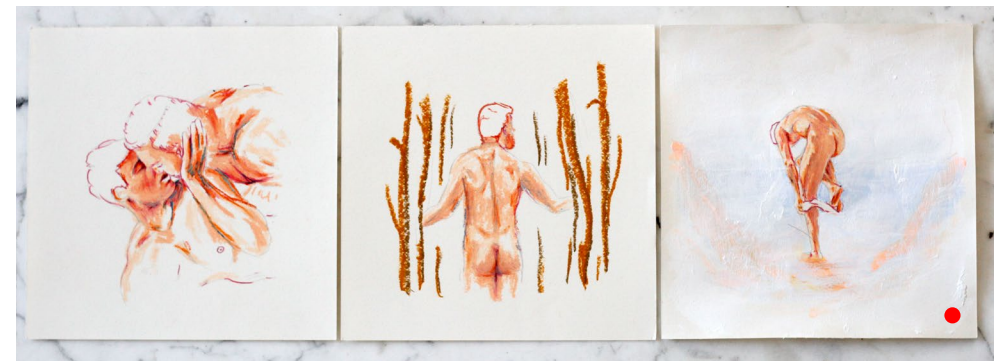
Acryl  
 Oben „Freiheit“  
 2024  
 Acryl auf Leinenpappe  
 24 x 30cm

850€



Ölpastell  
Links: „Sommer“, 2025  
Ölpastellkreide auf  
250 Gramm Papier  
29,7x 42cm

Ölpastell  
Unten: „Dünen I-III“  
Ölpastellkreide auf  
170 Gramm Papier  
20x 20cm



# Ausblick

Work in Progress

